

Eine alte Idee kommt wieder auf den Tisch

Veloparkplätze Wohin mit dem Velo in der Altstadt? Für ein Projekt mitten in der Stadt gibt es Pläne – doch noch wenig Anhänger.

Elisabetta Antonelli

Sie geben zu reden: die Velos beim Bahnhof und in der Altstadt. Die einen finden, es gebe zu wenig Platz, den andern stehen sie im Weg. Zuletzt waren die Velos ein Thema bei der Stadthausstrasse, die vom Durchgangsverkehr befreit werden soll. Um dieses Vorhaben zu realisieren, will die Stadt hundert Veloparkplätze vor dem Restaurant National aufheben. Das gab viel Kritik – jetzt muss sich das Stadthalteramt mit dem Problem befassen, wie kurz vor Weihnachten publik wurde.

Auch für Urs Schoch, Präsident der Untertor-Vereinigung, sind die Velos in der Altstadt schon lange ein Thema. In der Schublade seines Schreibtischs liegt seit zwanzig Jahren ein Plan, der entstand, als die Stadt den Neumarkt neu gestaltete. Schoch war zu dieser Zeit Mitglied des Verwaltungsrats der Parkhaus AG. «Wir beauftragten damals den Architekten, ein Veloparkhaus unter dem Neumarkt zu planen», erinnert sich Schoch.

1,6 Millionen Franken

Architekt Thomas Schneider-Hoppe erstellte darauf eine Vorstudie. 330 Veloparkplätze sollten unterirdisch entstehen. Dazu auch eine Velowerkstatt, eine

Garderobe mit Duschen und WCs. Eine Rampe würde vor dem Alterszentrum Neumarkt hinunter in die Velogarage führen.

Laut Schoch war man damals bei der Parkhaus AG überzeugt, dass das Parkieren nicht nur für Autos, sondern auch für Velos etwas kosten müsste. «Das galt als tolle Idee», sagt er. Doch der damalige Stadtrat, Stadtpräsident Martin Haas (FDP), der letztes Jahr verstorben ist, und Bauvorsteher Heiri Vogt (SP) winkten ab. Die Kosten für das Veloparkhaus berechnete man auf rund 1,6 Millionen Franken. Der Plan verschwand in der Schublade: «Das Vorhaben war uns zu wenig wichtig, als dass wir dafür kämpfen wollten.»

Als Präsident der Untertor-Vereinigung hat Schoch den Plan wieder hervorgeholt und ihn vor einigen Wochen an der letzten Sitzung seiner Organisation präsentiert. «Das könnten wir doch weiterverfolgen», sagte er, stiess aber auch da – trotz neuer Ausgangslage – nicht auf Begeisterung. «Wir einigten uns darauf, mit möglichen Investoren oder Partnern zu sprechen.» Die Parkhaus AG habe die Idee mit Blick auf die Rendite bereits abgelehnt. Eine mögliche Partnerin könne allenfalls die Stadt sein, sagt Schoch. «Oder jemand, der die Idee unterstützt.» «Veloparkplätze in der Stadt sind ein Dauerthe-



Die Idee für Veloparkplätze unter dem Neumarkt ist wieder lanciert. Die Stadt sieht sie kritisch. Foto: Enzo Lopardo

ma», sagt die zuständige Stadträtin Christa Meier (SP). Sie habe von der Idee gehört. Doch sie sehe das sehr kritisch. Der Hauptkritikpunkt sei der Ort: «Ein Veloparkhaus unter dem Neumarkt funktioniert nur schon nicht, weil es unterirdisch ist.»

Velofahrende würden nicht gerne lange Fusswege in Kauf nehmen. Sie parkierten so nahe wie möglich am Zielort. «Darum muss man sich gut überlegen, wo unterirdische Veloparkierungen sinnvoll sind.» Als positive Beispiele nennt Meier etwa den Bahnhof, wo es einen direkten

Zugang zur Bahnhofsunterführung und zu den Perrons gibt. Oder das Haus Adeline Favre am Katharina-Sulzer-Platz. Dort mache es Sinn, das Velo unterirdisch zu parkieren, da die Studierenden sich so schon im Haus befänden.

Das Parkhaus unter dem Neumarkt würde das Veloproblem in der Altstadt nicht entschärfen, glaubt die Baustadträtin. «Die Akzeptanz dürfte gering sein. Die Leute würden es schlicht zu wenig nutzen.» Kritisch sieht Meier auch die Kosten. Der Bau würde wohl um ein Vielfaches teurer zu

«Die Leute würden es zu wenig nutzen.»

Christa Meier
Stadträtin (SP)

stehen kommen als die damalige Berechnung. «Dazu kommt das Problem, dass wir unter dem Neumarkt diverse Werkleitungen haben, die einem solchen Projekt im Weg sind.» Kaum möglich ist laut Meier ein kostendeckender Betrieb der Anlage.

«Keine grossen Würfe»

Die Stadt sei interessiert, weitere Möglichkeiten für Veloparkplätze in der Altstadt und im Umfeld des Bahnhofes zu realisieren. «Wir machen das punktuell», sagt Meier. «Das sind aber nicht die grossen Würfe.» Denn das Problem sei, dass die Stadt schon relativ voll sei. Die Frage werde insbesondere im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Bahnhofes 2050 angeschaut.

Architekt Thomas Schneider-Hoppe glaubt grundsätzlich an die Realisierbarkeit des Veloparkhauses. «Technisch ist das sicher machbar.» Dennoch stellt auch er die Frage in den Raum, ob der Untergrund des Neumarkts für Velos geeignet ist. «Ideal ist ein Standort näher beim Bahnhof.»

Urs Schoch ist überzeugt, dass das Velo weiterhin an Bedeutung gewinne und man in Zukunft über eine Gebühr beim Parkieren in Bahnhofsnähe diskutieren müsse. «Die Bereitschaft wird steigen, etwas fürs Veloabstellen zu bezahlen. Wie etwa bei der Velostation, wo die Tagesvignette zwei Franken kostet.» Und er hat die Hoffnung nicht aufgegeben, dass seine Idee dereinst auf offene Ohren stösst.

«Mit etwas Glück komme ich dieses Jahr auf eine schwarze Null»

Mattenbach Wie beeinflusst Covid-19 unser Leben? Menschen aus Winterthur und Umgebung erzählen in dieser Serie von ihrem Pandemiealltag. Heute: Hans Frischknecht (63), Lichttechniker und Künstler.

«Meinen letzten Beleuchtungsauftrag hatte ich ausgerechnet am Freitag, 13. März. Da installierte ich im Kaufleuten bereits das Licht für ein ausverkauftes Konzert der Hip-Hop-Sängerin Kelis, als bekannt wurde, dass sie direkt von London zurück in die USA fliegt, damit sie dort überhaupt noch einreisen kann. Und so baute ich alles wieder ab ...

Danach wurden auch die restlichen etwa fünfzig Konzerte, die ich bis zum Ende dieses Jahres noch zu beleuchten gehabt hätte, gestrichen: Von einem Tag auf

Serie

Die Pandemie und ich

den anderen war das weg, was ich dreissig Jahre lang gemacht hatte. Und man wusste ja auch nicht, wann und wie es wieder weitergeht.

Zermürbendes Warten

Ich bin aber nicht in ein Loch gefallen und hatte auch keine Ängste. Schwierig war für mich die Unsicherheit: Soll ich mich nun auf etwas ganz anderes einstellen oder kommt die Normalität wieder zurück – und wann?

Nach einiger Zeit erfuhr ich, dass ich von der SVA Erwerbsausfallentschädigung bekomme, und später erhielt ich noch Geld aus dem Kulturfonds des Kantons. Das Warten auf die Entscheidung



Statt Konzerte zu beleuchten, nahm sich Hans Frischknecht Zeit für eigene künstlerische Projekte. Foto: Marc Dahinden

war allerdings zermürbend; sobald ich dann die mündliche Zusage der SVA hatte, war es leichter für mich, loszulassen.

Dabei half mir natürlich auch, dass ich nur für mich schauen muss und keine Angestellten habe. Doch kenne ich in meinem kulturellen Branchenumfeld einige Leute, die mehr unter der

Situation leiden. Das beschäftigt mich, und ich fühle mich sehr privilegiert.

Teile der Sammlung verkauft

Schon während der noch unklaren Lage begann ich, alternative Einkommensquellen zu aktivieren: So verkaufte ich wieder restaurierte Buchstaben von

Leuchtschriften zu Dekorationszwecken. Dieser Geschäftszweig, den ich schon früher betrieben hatte, war wegen Zeitmangels ein bisschen eingeschlafen. Zudem konnte ich alle paar Wochen aus meiner Vintage-Sammlung einen alten Filmscheinwerfer veräussern, das brachte mir jeweils auch ein paar Franken ein.

Am meisten überraschte und freute mich aber, dass ich an einer Atelierausstellung sechs meiner eigenen Bilder verkaufen konnte. Denn mein grosses Glück war, dass ich mich schon vor zwei, drei Jahren entschieden hatte, mir wieder mehr Zeit für meine eigenen künstlerischen Projekte zu nehmen und mit

meiner Beleuchtungsfirma Eventlight etwas weniger Aufträge auszuführen.

Um diesen Schritt zum Kunstschaffenden umzusetzen, hatte ich mit neuen Arbeiten bereits an einigen Ausstellungen im In- und Ausland teilgenommen. Zwar hatte ich neben meinem Beruf und eher für mich selber schon früher Lichtkunstobjekte gemacht, aber in jüngerer Zeit habe ich mich künstlerisch neu orientiert und mich einer speziellen Art der Fotografie zugewendet.

Ausstellung im Januar

Meine impressionistisch wirkenden Bilder entstehen aus der Bewegung, und ich bearbeite sie nicht nach. Sie sollen bewusst nicht «gemacht» wirken und den Betrachterinnen und Betrachtern viel Interpretationsspielraum lassen: Die Verdichtung zum Moment, das ist mein Ding.

Die Pandemie hat bewirkt, dass sich die finanzielle Seite bei mir jetzt einfach anders zusammensetzt. Aber mit etwas Glück komme ich dieses Jahr sogar auf eine schwarze Null. Und für Januar ist bereits eine Ausstellung in der Alten Kaserne geplant.

Sowieso muss man auch das Positive sehen: Durch die ganze Geschichte gab es auch Platz für anderes, und ich hatte endlich mehr Zeit für Privates. Das ist ja auch Lebensqualität! Aber ob die verschobenen Konzerte und Events nächstes Jahr nachgeholt werden, steht in den Sternen.»

Alex Hoster